<36625815500013

JUPITER IMPERATOR

IN EINER ANTIKEN BRONZE

DES KOENIGLICHEN MUSEUMS

DER ALTERTHUEMER ZU BERLIN.

EINE ARCHAEOLOGISCHE VERMUTHUNG

VON

KONRAD LEVEZOW.

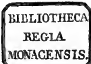


In Mus. Reg. Antiquitatum Berolin.

NEBST ZWEI LITHOGRAPHIRTEN TAFELN.

BERLIN, MDCCCXXVI.

AUF KOSTEN DES VERFASSERS.



Im Monat Mai dieses Jahres 1826 wurden bei dem Dorfe Lichtenberg, eine Viertelmeile von Berlin, vor dem Frankfurter Thore gelegen, von Arbeitern, welche bei Anlage einer Ziegelei auf der Feldmark des dem Herrn Grafen von Hardenberg gehörigen Vorwerks Lichtenberg, nördlich vom Dorfe, am Wege, der in die Landstraſse nach Berlin führt, beschäftigt waren, ganz unerwartet mehrere Urnen von halbgebranntem Thon entdeckt. Sie standen drei bis vier Fuſs tief unter der Oberfläche des Bodens, in einem mit Steinen auf gewöhnliche Weise aus und umsetzten Raume. Leider ist keins dieser Gefäſse ganz zu Tage gefördert worden; alle zerfielen in Stücke, woran die Härte des trocknen Thonbodens, der nur mit der Hacke bewältigt werden konnte, wohl hauptsächlich Schuld gewesen seyn mag.

Mit mehr Glück wenigstens waren auf demselben Felde, welches dadurch seine vormalige Bestimmung, zu einer alt germanischen Grabstätte gedient zu haben, verräth, bei ähnlicher Gelegenheit, im Herbste des Jahres 1825, unter vielen andern zerbrochenen, zwei ganz erhaltene Urnen gerettet worden. Theils mit Knochenresten und Asche, theils mit fester Thonerde ange-

füllt und von verschiedener Gröfse, geben diese eine nicht ungefällige Form zu erkennen, wenn gleich einfach, von gelbgrauer Farbe, ohne alle eingeritzte Zierrathen und jede nur mit Einem kleinen Henkel versehen. *)

Aber sowohl bei diesem früheren Funde, als auch bei dem letzteren im Mai dieses Jahres gemachten, hatte sich nichts von den sonst gewöhnlichen Beilagen in Stein, gebranntem Thon, oder Metall, an Schmuck, Waffenstücken, Schneidewerkzeugen, Ringen, Fibuln und ähnlichen Gegenständen gezeigt.

Dafür aber ward die diefsjährige Entdeckung durch den Fund einer Figur von Erz, in oder neben einer zertrümmerten Urne, ausgezeichnet, welche die Aufmerksamkeit der Alterthumsforscher in hohem Grade auf sich zieht und der näheren Bekanntmachung und Prüfung gewifs nicht unwerth ist.

Diese Figur, von deren Vorder- und Rückseite, so wie auch vom Profil des Kopfs auf Tafel I. und II. ich eine getreue Abbildung in der Gröfse des Originals veranstaltet habe, ist mit dem Sockel, worauf sie steht, 5¼ Zoll rheinl. hoch; vollgegofsen, von hellgelben Metall, mit einem bräunlich-grünen, matten Roste überzogen und von vortrefflicher Erhaltung bis auf die sogleich näher anzudeutenden Theile.

Wenn gleich kein vollendetes Erzeugnifs einer der besten Perioden alt klafsischer Kunst stellt sie doch, als ein wahrhaft

*) Man s. ihre Abbildung auf der II. Tafel.

antikes Produkt römischer Kunst, in noch ziemlich guten Verhältnifsen und mit geübter Kunstgeschicklichkeit gearbeitet, dem ersten Anblicke nach, einen stehenden römischen Feldherrn oder Krieger dar, mit unbedecktem, aber bärtigen Haupte, am Körper mit einem römischen Panzer bewaffnet, unter welchem noch oberhalb der Kniee die Tunika hervorragt. Die nackten Beine sind mit Halbstiefeln, welche bis an die Waden gehen, bedeckt. Eben so ragen unter den Schulter- und Oberarm-Bedeckungen durch den Panzer die kurzen Aermel der Tunika bis an das Elbogengelenk hervor. Auf der linken Schulter ruht eine kurze und schmahle Chlamys, welche im Elbogengelenk um den linken Arm von vorne nach hinten geschlagen ist und flatternd an der äufsern Seite des Arms zurück wallt. Der rechte Unterarm ist an der Seite etwas in die Höhe gehoben und die geschlofsene Hand hielt entweder ein Schwerdt, oder eine Lanze, was sich aus dem in der Hand befindlichen Bruchstück nicht mehr mit Sicherheit erkennen läfst. Auch die linke, etwas nach Innen gebogene Hand des ein wenig aufgehobenen Unterarms hielt einen Gegenstand, der von der ganzen Hand gefafst worden war, wie sich noch aus der bedeutenden Lücke ergiebt, welche hier zwischen den gekrümmten, aber etwas beschädigten Fingern sichtbar, wahrscheinlich durch absichtlichen Ausbruch entstanden ist, und welcher sich unter der linken Brust an den Leib gestützt zu haben scheint, wie noch eine beschädigte Stelle in dieser Gegend des Oberleibes andeu-

andeuten möchte. War es vielleicht die Scheide des gezogenen Schwerdts, wenn die Figur ein solches in der rechten Hand hielt? War es irgend ein anderes Attribut? Es läſst sich, wie schon bemerkt, an der Figur selbst nicht mehr wahrnehmen.

An dem Panzer aber zeigen sich ganz deutlich die noch vorhandenen Ueberbleibsel einer zwiefachen, sehr künstlichen Plattirung. Der gröſsere Theil dieses Waffenstücks, welcher die Brust und den Bauch bedeckt und mit vertieft eingegrabenem Laubwerk und Schnörkeln verziert ist; ferner die unterhalb zum Schutz der Oberschenkel von dem Panzer herabhangenden breiten Riemen, sind mit einem dünnen Plättchen rothen Kupfers überzogen gewesen, wie noch der gröſste Theil des auf dem Vorderleibe erhaltenen Ueberzuges zu erkennen giebt. Ob sich daran eine Art Vergoldung befunden, ist jetzt nicht mehr an dem, was davon erhalten ist, zu entdecken, doch bei dem Mangel aller Spuren kaum wahrscheinlich.

Hingegen die über die Schultern sich wölbenden und herabbiegenden, rund ausgeschweiften Theile; ferner, der auf ähnliche Weise ausgeschweifte Saum unter dem Bauche und über den Hüften zeigen noch ganz deutlich die Ueberreste eines dünnen Silberplättchens, mit welchem sie vormals überzogen waren. Vielleicht war auch das Attribut, welches die Figur in der linken Hand hielt, mit Silber überzogen, oder bestand ganz aus diesem edleren Metall, was eben Veranlaſsung zum Ausbrechen deſselben gegeben haben könnte.

Diese doppelte Plattirung war, wie die Reste noch lehren, sehr fein und geschickt über die bauchigen Formen der angedeuteten Panzerstücke an den benannten Körpertheilen befestigt; sie bezeugt die grofse Uebung und Geschicklichkeit des Verfertigers der Figur in dieser Art von Metallarbeit, worin die Alten, Griechen und Römer, so grofse Meister waren und wovon besonders die silbernen Münzen beider Völker leider so zahlreiche Beweise liefern.

Da sich diese Art von Plattirung an bronzenen Figuren nur selten, und noch seltener in dieser doppelten Mischung des rothen Kupfers und des Silbers findet; so giebt sie dem in Rede stehenden Denkmale des Alterthums einen desto höheren artistischen Werth.

Der hintere Theil an den Gesäfsmuskeln erscheint platter, weniger ausgebildet, als es die sorgfältige Arbeit an dem Rücken und anderen Theilen sollte erwarten lassen; auch rauher auf der Oberfläche, als irgend eine andere Stelle an der Figur. Es wird wahrscheinlich, dafs die Figur hier schon im Alterthum einmal eine Beschädigung erlitten habe und vermittelst eines neuen, eingelötheten Stückes, eben nicht auf das geschickteste, wieder ausgebessert sey. Vielleicht war die kleine Bildsäule hier ursprünglich an einen Stock gelehnt, der von dem Sockel, worauf sie steht, bis zu jener Stelle hinauf reichte. Er war vielleicht ab oder aus gebrochen worden bei irgend einer Veranlafsung und man sah sich daher zu jener Ausbefserung genö-

thigt. Diefs macht auch der runde Ausfchnitt des Sockels, auf welchem, der lothrechten Richtung nach, der Stock gestanden haben müfste, um so glaublicher; weil sonst kein rechter Grund obwaltet, wefshalb man hier den Sockel durch diesen starken Ausfchnitt absichtlich sollte geschmälert haben.

Aber diese ganz augenscheinlichen Beweise eines sorgfältigeren Schmucks und einer gewifsen besonderen Auszeichnung und Erhaltung, welche man diesem kleinen Bilde gegeben hat, möchten im Vergleich mit allem Uebrigen, was die Sache unterstützen kann, wohl zu schliefsen berechtigen, dafs wir es in diesem Denkmale des Alterthums nicht mit dem Abbilde eines gemeinen Kriegers, sondern wohl mit dem eines Befehlshabers, ja vielleicht eines Imperators selbst, zu thun haben.

Da nach Styl und Technik zu urtheilen, die Verfertigung desfelben höchstens in die Periode von den Antoninen an gerechnet bis etwa auf Diocletian hinab verlegt werden kann; so frägt es sich: ob das, mit Ausnahme der vielleicht vormals mit Silber ausgelegten Augen und der äufsersten, etwas gedrückten Nasenspitze, völlig wohl erhaltene Gesicht, die Züge eines der in dieser Periode ehemals herrschenden Kaiser, oder einer andern, durch noch vorhandene Kunstdenkmäler in sicherem Abbilde erhaltenen und bekannten, historischen Person an sich trage?

Eine genaue Vergleichung damit, besonders aber mit den Köpfen jener auf gut erhaltenen Münzen, lehrt indefsen sehr

überzeugend, daſs dieſs keinesweges der Fall sey. Vielmehr berechtigt die eigenthümliche Bildung des Kopfes auf unserer Figur zu einer und der andern Deutung, die ich zwar nicht für völlig entschieden und gewiſs ausgeben will, die aber doch so lange als wahrscheinliche Vermuthung ihren Platz finden mag, bis sie von einer andern, mit mehr Ueberzeugungskraft ausgerüsteten verdrängt werden wird.

Nemlich die Formen des ganzen Kopfes sind, wie der Augenschein lehrt, durchaus nicht die Porträtformen eines bestimmten historischen Individuums. Der ganze Schnitt des Gesichts, insbesondere aber die Bildung der Stirn, mit der so recht absichtlich ausgeprägten, hervorstrebenden und sich an die Nase anschlieſsenden mittleren Wölbung derselben; das Profil der fein gezeichneten, geradlinigen Nase selber, die schmäleren Wangen, der zum Befehlen geöffnete Mund, die tief in ihren Hölen unter den Braunen zurückliegenden Augen, der im Ganzen milde und heitere Blick, endlich die mähnenartige Haartracht, welche das Gesicht in groſsen Lockenmaſsen umfaſst, und die nach hinten zu sich merklich erhebende Wölbung des Schädels, mit einer schlichter gekämmten Lage bedeckt; die Gestalt des Bartes um Mund und Kinn, alle diese charakteristischen Formen geben gleich beim ersten, genaueren Anblicke die triftigste Veranlassung, nicht bloſs eine groſse Aehnlichkeit, sondern vielmehr eine sehr genaue Uebereinstimmung zwischen diesem Kopfe und deſsen Gesichtszügen, und der idealen Kopf- und Gesichts-

Bildung Jupiters anzuerkennen. *) Eben so scheint die kurze, schmale, über den Arm geschlagene Chlamys ein neuer Beweisgrund, dafs hier nicht an einen bestimmten römischen Feldherrn zu denken sey; da diesem das gröfsere Paludament schwerlich gefehlt haben dürfte. Vielmehr deutet der blofs auf der linken Schulter ruhende und um den Arm geschlagene kleinere Mantel, welcher hier jenes Stelle vertritt, auf eine ursprünglich griechische Idealbildung hin, welche sich zwar im Ganzen mit römischer Bewaffnungsart, aber doch mit griechischem, oder altheroischen Kostum vermischt, und zum Ausdruck einer höheren Idee, als der eines gewöhnlichen Sterblichen, vereinbart, uns vor Augen stellt.

Wem sollte nun wohl noch, wenn man unter den angegebenen Umständen die Annahme einer bis zur Jupiterbildung gänzlich gesteigerten Imperatoren-Physiognomie kaum zuläfsig, oder auf irgend eine Weise gerechtfertigt finden kann, **) der Ge-

*) Man vergl. über die Charakteristik des Jupiter-Kopfes und Antlitzes vorzüglich was darüber Böttiger bei Gelegenheit des Jupiter des Phidias in *Kunst-Mythologie. 1. Abschn. Myth. d. Zeus. S.* 63—70 so gelehrt entwickelt hat, mit den artistischen Nachweisungen in den besten Monumenten bei Hirt *Bilderbuch für Mythologie, Archäologie u. Kunst. 1. Heft. S.* 18—20.

**) Schwerlich möchte sich in solcher Beziehung der Gedanke etwa an einen Diocletianus Jupiter, bei Schriftstellern und auf Münzen als solcher Jovius benannt und charakterisirt, (s. besonders Spanheim *de Praest. Numm. antiqq. Vol. II. p.* 494) oder an einen seiner nächsten Nachfolger, unter dieser nun schon erfundenen Benennung, recht-

Gedanke an einen römischen — Jupiter Imperator ſern bleiben können, da die Schriftsteller auch dieser dem römischen Genius so nahe liegenden, besonderen Modifikazion ihres kapitolinischen Optimus Maximus mehr als einmal ausdrücklich erwähnen?

Denn, daſs bei dieser besonderen Benennung an eine engere Begriffs-Sphäre des Worts Imperator gedacht werden müſse, als an die so weit umfaſsende des Worts in der ursprünglichen Bedeutung eines höchsten, allgemeinen Herrschers und Lenkers aller göttlichen und menschlichen Dinge, (was durch die Formel Optimus Maximus auf gewöhnliche und feierliche Weise ausgedrückt ward,) *) lehrt schon der Umstand, daſs dergleichen besondere Benennungen, wenn sie sich bei

---

rechtfertigen laſsen. Das auf den groſsen bekannten Medaillons davon gegebene Bild stellt den Diocletian in seiner ganzen Porträteigenthümlichkeit, und zunächst in dem Brustbilde des groſsen Medaillons der Pariser Sammlung *Nr.* 1. *der Taf.* 35. *der Numm. Modul. Maximi etc. Eleutheropoli,* 1704. *fol.* auch noch lorberbekränzt und nackt, in der Rechten das lange Scepter haltend, der ganzen Vorstellung in unserm gepanzerten Bilde völlig entgegen, dar. Einer von den vielen bekannten Beweisen, daſs die Römer bei Idealisirung des Porträts die eigenthümlichen Gesichtszüge im Wesentlichen nicht veränderten, wodurch auch die ganze Erkennbarkeit der Person völlig vernichtet worden wäre; aber zugleich auch ein neuer Beweis, daſs in dem Kopfe unserer Bronze sich nicht die Porträtzüge eines historischen Individuums ausſprechen, da sie alle dem Ideal Jupiters angehören.

*) Am vollständigsten erklärt auf dem von Scipio Maffei (*Mus. Veronens. p.* 248) bekannt gemachten Wiener Marmor durch:

Griechen und Römern zumal mit einem besondern Kultus verbinden und dem zu folge besondere Versinnlichungen in plastischen Darstellungen für den Bedarf desselben veranlassen; oder auch nur zum Denkmal des besonderen Ereignisses, worauf sie sich beziehen, dienen sollen, auch immer ihre besonderen Veranlassungen hatten, und neue, specielle Modifikazionen des allgemeineren Begriffs, oft nur für einen besonderen Ort, erzeugten. Wie diese von hier aus mit dem eigenthümlich und unterscheidend gebildeten plastischen Symbol nicht selten auch anderwärts auf mannigfaltige Weise auf ein neues Lokal übertragen wurden und hier einen besonderen Kultus begründeten, lehren die Schriftsteller der Alten in tausend bestimmten Fällen ausdrücklich, und besonders in Hinsicht auf Rom in soviel zahlreichen Beispielen, dass es ihrer näheren Andeutung für die Er-

———

— — — — SVMMO
(EX) SVPERANTISSIMO
DIVINARVM. HV
MANARVMQVE
RERVM. RECTORI
FATORVMQVE. AR
BITRO — — —

verglichen mit den übrigen Denkmälern, in welchen Jupiter O. M. und Exsuperantissimus genannt wird, z. B. bei Spon. *Miscell. erud. antiq. p.* 71 *u.* 72. I. O. M. SVMMO. EXSVPERANTISSIMO. Siehe auch Eckhel *Doctr. N. V. Part. II. Vol.* 7. *p.* 115.

innerung ihrer aufmerksamen Leser und der Kenner der alten Kunstwerke nicht bedarf. Es sey genug, nur auf die besonderen Veranlaſsungen zu den zahlreichen besonderen Beinamen hinzudeuten, welche der einzige Begriff Jupiter bei Griechen und Römern in so mannigfaltigen, untergeordneten Beziehungen an sich knüpfte, und von denen die meisten in Absicht ihres besonderen Ursprungs von den Schriftstellern theils absichtlich, theils gelegentlich, erklärt worden sind und welche die Mythologen sorgsam gesammelt haben, worauf ich der Kürze wegen im Allgemeinen verweise.

Wenn nun die auf solchem Wege allmählig bei so mancherlei besonderen Veranlaſsungen hervorgegangenen Namen und Vorstellungen des Jupiter Feretrius, Propugnator, Stator, Triumphator, Victor, u. s. w. so deutlich lehren, wie dem kriegerischen Römervolke ihre höchste Gottheit auch des kriegerischen Charakters in nächster Beziehung auf ihre Schützlinge nicht entbehren konnte; so war es auch unvermeidlich, in ihm den summus Imperator anzuerkennen, deſsen Stelle ja eigentlich nur an der Spitze römischer Heere der Dux exercitus vertrat, von dem dieser vor dem Beginn seines Heerführeramtes unter den feierlichsten Gelübden seine Weihe erhielt und welchem er als römischer Triumphator den eignen Siegerkranz, als ein schuldiges Opfer der unter seinen höchsten Auſpicien und unter seinem mächtigsten Beistande errungenen Siege auf dem Kapitol feierlichst und demüthigst in den Schooſs

legte.*) Um wie viel mehr mufste die an sich schon so nahe liegende Vorstellung nicht Raum gewinnen und öffentlich anerkannt werden, besonders seitdem zuerst T. Quintius Cincinnatus, der Dictator, im Jahre der Stadt 375, aus dem eroberten Praeneste die Bildsäule eines Jupiter Imperator nach Rom aufs Kapitol verpflanzt hatte, wo sie innerhalb der Cella des Jupiter und der Minerva, mit einer Tafel versehen, welche die Thaten des Dictators verewigte, aufgestellt ward.**)

Wüfsten wir nur, wie dieses Praenestinische, wohl unzubezweifelnde Urbild und Muster für alle übrigen folgenden Darstellungen des Jupiter Imperator unter den Römern ausgesehen hätte! Leider lafsen uns hier die Münzen, diese durch Bild und Schrift so sichern und treuen Aufbewahrer so vieler in gröfsern

---

*) Vergl. Böttiger Kunst-Mythol. — Mythol. d. Zeus p. 77, 78. IX. d. Kapitol. Jupiter. §. 2.

**) Livius VI, 29. „T. Quintius semel acie victor, binis castris hostium, novem oppidis vi captis, Praeneste in deditionem accepto, Romam revertit: triumphansque signum Praeneste devectum Jovis Imperatoris in Capitolium tulit. Dedicatum est inter cellam Jovis ac Minervae: tabulaque sub ea fixa, monumentum rerum gestarum, his ferme incisa litteris fuit: Jupiter atque divi omnes hoc dederunt, vt T. Quintius dictator oppida novem caperet." Vergl. mit P. Victor *de Region. Vrb. Rom. ad Reg. VIII.* „Signum Jovis Imperatoris a Praeneste devectum." Wahrscheinlich blofse Notiz aus Livius mit defsen Worten, da zu Victors Zeit die Statue gewifs nicht mehr vorhanden, sondern in den mehrmaligen Brandverwüstungen des Kapitolin. Jupiter-Tempels entweder längst zu Grunde gegangen, oder durch eine Nachbildung ersetzt worden war.

Kunstwerken verloren gegangenen Vorstellungen, gänzlich im Stich; da sie doch so freigebig uns noch die Bildungen der übrigen vorhin bemerkten kriegerischen Modifikazionen der Jupiter-Idee und Gestalt mit grofser Deutlichkeit versinnlichen. Denn jene vermeintlichen Spuren davon bei Rasche (*Lexic. Rei Num. Vett. Tom. II. Part. post. p.* 884, 885, *und* 1216,) auf Münzen des Commodus und Aurelian, beruhen auf zu unsichern Zeugnifsen und Angaben, ohne alle Bestättigung scharfsichtigerer Beobachter und Sammler, als dafs darauf auch nur im geringsten Rücksicht genommen werden könnte; eine Ansicht, welche schon durch Eckhels und Mionnets Stillschweigen darüber gerechtfertigt wird.

Zwar scheint einige Hoffnung durchzuschimmern, Licht und Aufklärung darüber zu erhalten mit Hülfe jener bekannten Stelle bei Cicero in der vierten Verrinischen Rede *de Signis*, wo im 57. und 58. Kapitel der beredte Ankläger des kunsträuberischen Verres die drei zu seiner Zeit schönsten und berühmtesten Bildsäulen des Jupiter Imperator, welchen, wohl zu merken, nach Ciceros Erklärung, die Griechen Οὔριος genannt haben sollen, *) erwähnt, nemlich des von T. Quintus Flamininus aus Macedonien, im Jahr der Stadt 558, nach Rom, aufs Kapitol,

*) „Quid? ex aede Jovis religiosissimum simulacrum Jovis Imperatoris, quem Graeci Vrion (*Οὔριον*) nominant, pulcherrime factum, nonne abstulisti?" Cap. 57. Orat. IV. *de Signis.*

versetzten;*) ferner des am Eingange des Thrazischen Bosporus zu Ciceros Zeit noch stehenden, **) und endlich des von Verres aus Syrakus geraubten, welches ihm eben Veranlaſsung zu Er-

---

*) Man s. Cicer. in d. a. Rede c. 58. vergl. mit Livius. Lib. XXXII, 16.

**) Man sehe über den Tempel und die Statue des Jupiter Urius, a) was die mythische Veranlaſsung dazu betrifft: Dionysius Byzantins in dem bei Gyllius *de Bosporo Thracio L. III. c.* 5. nur noch in der lat. Uebersetzung erhaltenen Fragmente und Apollonius Rhod. *Argon. Lib. II.* 531, 532. *coll. Schol.* b) über deſsen Lage und Beschaffenheit, theils Dionys. Byz. *a. a. O.* theils Arrianus *in Pont. Eux. Peripl. p.* 12 *u. p.* 25. *Edit. Oxon.*; Menippus bei Marcianus *Heracleota p.* 68. 69. *Edit. Oxon.* Pomp. Mela *de Sit. orb. L.* 1. *c.* 19, u. Tzschucke's *Anmerk.* c) sonst noch erwähnt bei Herodot. *IV.* 87. Polyb. *IV.* 39. Demosthen. *advers. Leptin.* §. 29. mit Fr. Aug. Wolfs *Anm.*; *in Lacritum. p.* 936, 5., *in Polyclem. p.* 1211, 25 *et pag. seq.* Cicero *Orat. in L. Pisonem.* c. 34. Aeschylus *Supplic.* 591 (609. *Edit. Schütz. mit desselb. Note).* — Damit vergleiche man die Ansichten der Neueren, und zwar hauptsächlich bei Gelegenheit der zuerst von Wheler *Itiner. Anglic. p.* 209 und von Spon. *Miscell. erud. antiquit. p.* 332 mitgetheilten Inschrift der früher zu Chalcedon erhaltenen Basis der Bosporanischen Statue, welche Chishull *in Antiqq. Asiaticis p.* 59—64 verbesserte, und von Jacobs *Anthol. Graeca Vol. III. P.* 1. *p.* 192 aufgenommen und *Vol. XI. Commentar. p.* 408 *seq.* mit Bemerk. begleitet worden; ferner das, was Fr. Osann in der *Comment. epigraphica* in Friedemanns und Seebodes *Miscell. max. part. critic. Vol. I. P. II. p.* 293—304 darüber bemerkt hat; so wie Kruse über diesen Gegenstand in Herodots *Ausmeſsung des Pont. Eux. Bospor. u. s. w. Berl.* 1819. — Taylors *praef. ad Dissert. in Legem Decemviral. p. V. et p.* 23. Jablonsky *Opuscula p.* 72. *c. not.* Te Water; Dan. Clarke *Travells etc. Tom. I. p.* 680, endlich Buttmann im *Lexilogus. Band II. p.* 33. *folg.* Ueber Winkelmanns Irthum in Absicht des Verfertigers der Bosporanischen Statue und Basis,

wähnung der beiden vorher genannten giebt. *) Indem Cicero bei dieser Gelegenheit ausdrücklich bemerkt, daſs der Syrakusa-

---

(Werke, Dresd. 1715. *Band VI. p.* 135*)* siehe die Bemerk. in Fr. Osanns *Comment. epigraph. am Ende.*

*) A. a. Orte. *Verrin. IV*, 57. — Wenn der Principe di Biscari in *Viaggio per tutte le antichità della Sicilia.* (*Edit. I. Napol.* 1781 *pag.* 77 *seqq.*; *Edit. II. Palerm.* 1817. *p.* 318) so unbedenklich annimmt, daſs der Syrakusanische Urius kein anderer als der Olympius ebendaselbst gewesen; so möchte Cicero wohl selbst leicht den sichersten Gegenbeweis dadurch darbieten, daſs er in seiner kurzen Topographie von Syrakus (Verr. IV. 53) das templum egregium Iovis *Olympii* ausdrücklich erwähnt, dessen Hauptstatue wohl gewiſs unter keinem andern Namen verehrt worden ist; da das ganze Heiligthum, mit dem Hügel, worauf es gelegen, von dem Namen des Gottes, das *'Ολύμπειον* ganz allgemein genannt wurde; (Vergl. Göller *de Situ et origine Syracusarum Lips.* 1818 *p.* 84 *seq.*); Cicero hingegen da, wo vom Urius die Rede ist, des *Olympii* mit keiner Sylbe ausdrücklich erwähnt, sondern ihn immer mit dem Namen *Imperator* bezeichnet und diesen Namen nicht durch *Olympius*, wie am nächsten gelegen hätte, sondern *Οὔριος* erklärt, weil er unter diesem unterscheidenden Namen in Syrakus nur allein und vorzüglich bekannt war und verehrt ward. — Dieser kann — vielleicht als Weihgeschenk — in dem Tempel des Jovis Olympii gestanden haben, da Cicero sagt, daſs er „*ex aede Jovis*“ — vom Verres fortgenommen; er kann aber auch seinen eignen, freilich gegen das Olympium unbedeutenderen Tempel gehabt haben, da Cicero ihm c. 58. in den Worten: „Jovem autem Imperatorem quanto honore in *suo* templo fuisse arbitremini,“ einen eigenthümlichen Tempel zu ertheilen scheint. Endlich, wäre der Urius zu Syrakus der Olympius gewesen, der doch wohl in diesem Charakter ein verkleinertes Abbild des berühmtesten von Phidias seyn muſste, wie hätte Cicero dann nur den Macedonischen, den Pontischen und den Syrakusanischen in Orbe terrarum für die schönsten erklären können, ohne des durch Schönheit und Pracht berühmtesten und verehrtesten von allen, des zu Olympia selbst, zu gedenken? —

nische Jupiter Urius mit dem Macedonischen von gleicher Charakteristik und Gestalt gewesen und beide wegen ihrer hohen Schönheit eine gleich ausgezeichnete Verehrung genofsen; *) so wird doch jene Hoffnung, durch ihn über defsen besondere Gestalt belehrt zu werden, völlig getäuscht; da Cicero aufserdem nicht das Mindeste erwähnt, welches darauf schliefsen zu lafsen erlauben könnte. Eben so wenig giebt die bei Chishull (in d. a. St.) mitgetheilte verbefserte, metrische Inschrift an der noch erhaltenen Basis des Bosporanischen Jupiter Urius **) irgend einen plastischen Zug an, der als Grundlage einer wahrscheinlichen Konstruktion seiner vormaligen Gestalt dienen könnte. Ueberdiefs wird jene ganze Stelle Ciceros so gut wie völlig unbrauchbar zu einem Beweise der Identität des Römischen Jupiter Imperator mit dem griechischen Ζεὺς Οὔριος, da nicht ohne sehr wichtige Gründe daran gezweifelt werden kann, und wirklich gezweifelt worden ist, dafs jene Lesart in der angeführten Stelle bei Cicero: Jovis Imperatoris, quem Graeci

*) Cap. 58. a. a. O. „Jovem autem Imperatorem quanto honore in suo templo fuisse arbitremini, hinc colligere potestis, si recordari volueritis, quanta religione fuerit eadem specie atque forma Signum illud, quod ex Macedonia captum in Capitolio posuerat Flamininus.“

**) Gegenwärtig im Brittischen Museum zu London, m. s. Osann in der angeführten Comment. epigraphica zu Anfang, und *Synopsis of the Contents of the British Museum.* Lond. 1822. pag. 95. Nr. 32.

ci Vrion nominant, — die einzige überdiefs aus dem ganzen Alterthum, in welcher der Jupiter Imperator mit dem Vrius als gleichbedeutend angegeben wird, — richtig sey.

Denn erstlich ist auf keine Weise gut einzusehen, wie die Römer auf den Gedanken gekommen seyn sollten, das griechische Ζεὺς Οὔριος durch Imperator zu übersetzen, oder den Begriff dieses Worts mit dem des griechischen zu vermischen, oder gar für gleichbedeutend zu halten, da Οὖρος im lateinischen soviel als secundus ventus (*günstiger Wind*) bedeutet, und demnach οὔριος so viel, als secundo vento, (*mit günstigem Winde in Verbindung stehend, ihn erregend, befördernd,* auctor bonorum ventorum,) heifsen müfste, was auch die Inschrift an der Basis des Bosporanischen Jupiter dieses Namens ohne allen Widerspruch sehr deutlich lehrt. Eben so wenig ist abzusehen, dafs die Griechen das römische Imperator, (wie sich Cicero wenigstens in der Stelle wohl nicht ganz angemefsen auszudrücken scheint), durch οὔριος sollten übersetzt haben, da die Römer erst von den Griechen, aber nicht umgekehrt, die Griechen von den Römern, die Idee des Ζεὺς Οὔριος überkamen. Denn dafs die Römer, oder Cicero, die Bedeutung des Worts von Οὖρος (*Aufseher*, *Wächter*, *Hort*), wie z. B. bei Homer οὖρος Ἀχαιῶν. Il. Θ, 80. Λ. 839 u. a. abgeleitet haben sollten, ist aus dem Grunde nicht wahrscheinlich, weil sich davon in dieser Beziehung kein Adjectivum οὔριος bei griechischen Schriftstellern zu finden scheint, und die Hinsicht auf Οὖρος, in der

Bedeutung von günstiger Wind, selbst durch die nähere Bestimmung des Charakters in den Inschriften der Statuen, (wie bei jener im Bosporus,) nicht übersehen werden konnten. *)

Auch befanden sich zweitens dieser Bedeutung zu folge die genannten berühmtesten Statuen des Jupiter Urius, als einer Wind- und Wetter-Gottheit, welche den Seefahrenden günstig war, eben so, wie der Venus Εὔπλοια, nur in Hafenstädten und auf Inseln, in Plätzen an der See, wie in jenem

---

*) Man müfste denn etwa annehmen, dafs Cicero, oder die Römer, durch die griechische Idee eines *ἡγεμών*, sowohl auf einen Wege- oder Reise-Gott zur See und zu Lande, als auf einen Führer kriegerischer Heere, bezogen, geleitet worden, den *Οὔριος*, als begünstigenden Reisegott zur See mit der Idee des kriegerischen Führers verschmolzen und diese in der römischen Benennung Imperator aufwiegen zu können geglaubt hätten. Es ist freilich kein Fall bekannt, wo bei Schriftstellern *Ζεὺς Ἡγεμὼν* oder *ἡγεμόνιος* ausdrücklich benannt worden wäre, wie z. B. Hercules bei Xenoph. *Anab. VI*, 5. 14. in der bekannten Loosung: *Ζεὺς Σωτὴρ καὶ Ἡρακλῆς Ἡγεμών*, wo sogar in dieser Verbindung der Erste als *Σωτὴρ* wesentlich von dem Letzteren unterschieden wird und beide Benennungen nicht als gleichbedeutend angesehen werden können; oder wie Hercules als *ἡγεμόνιος* im Kriege, weshalb ihm die Feldherren opfern (*Corp. Inscriptt. Graecarr. Fasc. I. n.* 157); daher auch *ἀγήτωρ* (Pausan. *VIII*. 31, 4.) was offenbar dasselbe ist, wie *ἡγεμόνιος*. Aber eben so ist nun auch *Ζεὺς ἀγήτωρ* bei den Spartanern, dem vom Könige vor dem Auszuge ins Feld geopfert wird (Xenoph. *Rep. Lac. XIII*, 2. vergl. *mit Interpr. Hesych. v. ἀγήστωρ*) und so würde nur in anderer Namensform Jupiter als *ἡγεμόνιος* auch im kriegerischen Sinne bei den Griechen ganz unzubezweifelnd erscheinen, was viell icht die Veranlafsung zu der römischen Benennung Imperator gegeben haben könnte.

Fanum an der Einfahrt des Thracischen Bosporus und in Syrakus auf Sicilien; und wahrscheinlich hat auch der Macedonische, von Flamininus erbeutete in einer macedonischen Hafenstadt ursprünglich seinen Sitz gehabt; oder vielleicht in Chalcis, wo Flamininus sich längere Zeit aufhielt und sein Hauptquartier im Kriege mit Philipp aufgeschlagen hatte; *) oder in Eretria, wo viele Statuen und alte Malereien gefunden und von ihm geplündert wurden. **)

Drittens ist es nicht wahrscheinlich, dafs die Römer einer griechischen Gottheit dieses Namens und dieser Bedeutung, welche doch durchaus einige besonders unterscheidende Merkmale nach jener Andeutung Ciceros gehabt haben mufs, an welcher aber zur Bezeichnung ihres eigenthümlichen Charakters, als Wind- und Wettergottheit, kein kriegerisches Attribut erforderlich war, sich in der kriegerischen Würde und dem kriegerischen Schmucke eines Imperator, oder Dux exercituum, gedacht haben sollten. Jene kriegerischen Attribute hätten doch wohl unvermeidlich den Urius bezeichnen müssen, wenn die Römer zu einer so speciellen und bedeutungsvollen Benennung in ächt römischem Sinne sich hätten veranlafst finden sollen.

Auch wird viertens, aufser Cicero, in andern Stellen bei andern Schriftstellern des Alterthums, griechischen und römi-

*) S. Livius, *Buch XXXIV, Kap.* 52.

**) Livius, *B. XXXII, Kap.* 16 zu Ende, vergl. m. Pausanias, *B. VII, Kap.* 8. zu Anfang.

schen, wo bei jenen des Jovis Urii und seines Tempels Erwähnung geschieht, *) nichts erinnert, was auch nur entfernt auf den Ursprung des römischen Namens Imperator hindeuten könnte. So wie entgegengesetzt bei diesen, wenn vom römischen Jupiter Imperator die Rede ist, nichts hinzugefügt wird, welches eine übliche Gleichstellung dieses Gottes mit dem griechischen Urius ahnen lassen könnte.

Und sollte fünftens Cicero bei dieser Gelegenheit, wenn er wirklich den Jupiter Imperator im Sinne gehabt hätte, jenes uralten Praenestinischen Bildes zur Unterstützung seiner Absicht auf irgend eine Weise zu gedenken verabsäumt haben, wenn er auch gleich keine Ursache haben mochte, dasselbe als ein alterthümliches, altitalisches Kunstmonument, zu den vorzüglichsten Werken jener Bedeutung zu rechnen? Bekannt war ihm das Faktum wenigstens wohl ohne Zweifel, wenn auch die Statue selbst schon im Brande des Kapitols untergegangen seyn mochte. **) Es konnte doch zum Beweise einer schon bei den Vorfahren so frühen Achtung und Verehrung des Jupiter Imperator dienen; und um die Heiligkeit dieser Bilder zu be-

---

*) Siehe die Seite 14, Note **) angezeigten Schriftsteller.

**) Doch scheint jene Anspielung des jüngeren Plinius (*im Panegyric. Trajani, c. V. Sect.* 4. vergl. mit den Auslegern) zu beweisen, dass die Statue zu Trajans Zeit, im kapitolinischen Jupiter-Tempel entweder selbst noch vorhanden, oder durch eine Nachbildung ersetzt worden war.

weisen, ist es dem Redner ja in dieser ganzen Stelle hauptsächlich zu thun.

Aus allen diesen Gründen nun, die in der Sache selbst liegen, und sich so ungesucht jedem aufmerksamen Leser aufdringen, ist es wohl ohne Zweifel, dafs in jener Stelle Ciceros in dem Worte Imperatoris und Imperatorem, entweder ein sehr alter Schreibfehler stecke, der sich wahrscheinlich durch alle Handschriften der Verrinischen Reden Ciceros fortgepflanzt hat, da sich, was freilich auffallend ist, keine Verschiedenheit der Lesart aus denselben darbietet; oder, dafs Cicero hier ganz ungewöhnlich und mit gewagter Vermischung zweier zwar verwandten, aber doch auch durch die Verschiedenheit ihrer Sphäre wesentlich geschiedenen Begriffe, die lateinische Benennung Imperator an eine ursprünglich griechische Gottheit knüpft, für die er bis dahin keinen völlig entsprechenden Namen unter den Römern gefunden hatte.

Es konnte demnach nicht fehlen, dafs die Gelehrten, wie grofs auch immer bei ihnen das Ansehen der Uebereinstimmung in den Handschriften für die Entscheidung der Richtigkeit einer Lesart seyn mochte, das Unverträgliche in Namen und Ideen bei dieser Zusammenstellung in der besprochenen Stelle Ciceros nicht hätten fühlen sollen; und J. Gruter unter andern gab deshalb schon der zu seiner Zeit bekannten Vermuthung des Laubanus — Imbricitoris — statt Imperato-

ris zu lesen, seinen Beifall. *) Wenn nun zwar diese Konjektur eben nicht die glücklichste ist, da Jupiter als Imbricitor, oder Pluvius, als Gewittersturm und Platzregen bringend gedacht werden mufs, folglich im Gegensatz stehend mit dem eine glückliche und heitere Seefahrt durch günstigen Wind bereitend; so hätte doch Grävius in Hinsicht auf die Sache, die Unzuläfsigkeit jeder Aenderung des anstöfsigen Imperator wenigstens aus andern Gründen, als den von ihm in der Note zu jener Stelle angeführten, beweisen sollen, als dafs er ohne alle Umstände behauptet, die Römer, nicht Cicero allein, hätten nun einmal, weil es ihnen so beliebte, „nulla habita ratione graecae vocis" den griechischen Οὔριος — Imperator genannt. Aber so kopf- und gewifsenlos ging man doch bei ihnen in so wichtigen, auf Religionsideen und Kultus sich beziehenden Dingen nicht zu Werke; und hier spricht die Sache zu laut dagegen, als dafs man sich eine solche nüchterne Abfertigung ohne allen Widerspruch gefallen lafsen könnte.

Für sehr glücklich wäre daher die Vermuthung des um die Mittheilung des verbefserten epigraphischen Textes der Bosporanischen Basis verdienten Chishull in seinen Antiquitatibus Asiaticis (s. die S. 14, Note **) angeführte Stelle) mit

---

*) „Melior Laubanus non inficete conjiciebat Imbricitoris: de eodem videndus item Brodaeus *Libr. Miscellan. VI, c.* 9. Bisciola *Libr. XI. c.* 14. *Miscellaneorr.*"
Gruterus.

Recht zu halten, dafs das von Cicero eigentlich gemeinte Wort ursprünglich durch die Abkürzung IMP. angedeutet gewesen sey, welches nur von dem Abschreiber unrecht verstanden in IMPeratorem und IMPeratoris vollständig ausgeschrieben worden; jenes IMP aber, in Ciceros Sinne, IMPuberis bedeutet habe; was denn freilich zu der hinlänglich bekannten Sphäre des Jovis Anxuris (*nondum barbati*), Pueri, Crescentis, Vejovis, Juvenilis, daher Impuberis gehören und seinen wirklichen Halt in üblicher römischer Bedeutung und bekannter Gestaltung finden würde.

Aber leider hat Chishull, sey es aus zu grofser Flüchtigkeit seiner Lektüre, oder absichtlich, um seinen Einfall durch jedes Mittel zu unterstützen, den, wie schon Buttmann bemerkt hat *), so auffallenden, ja fast unbegreiflichen Mifsgriff darin gemacht, dafs er die bei Gyllius *de Bosporo Thracio* aus dem verloren gegangenen Periegeten Dionysius Byzantius erhaltene kurze Andeutung der Gestalt einer andern im Tempel des Jupiter Urius am Bosporus, als Weihgeschenk stehenden Jünglingsstatue mit vorgestreckten Händen **), fälschlich

---

*) In der angeführten Stelle im *Lexilogus B. II.*

**) Unstreitig die charakteristische Darstellung eines adorirenden Jünglings, wie in der vortrefflich erhaltenen bronzenen Statue eines ähnlichen im Berliner Museum, s. meine Abhandl. *De Juvenis adorantis Signo ex Aere antiquo. Berl.* 1808. 4. und ein neuer Beweis, dafs dabei an keinen spartanischen Bomonikas, d. i. einen Jüngling zu denken sey, der vor dem Altare der Spartan. Diana Orthia die schmäliche Strafe der

für die Bildsäule des Jupiter Urius selbst nahm und nun wegen des jugendlichen Charakters des Dargestellten, die Idee des Jupiter Urius in die Sphäre des Anxur und der übrigen jugendlichen Personifikazionen Jupiters versetzte. Durch diesen Mifsgriff verschwindet freilich mit einemmal alle Beweiskraft seiner vermeinten Entdeckung der charakteristischen Gestalt jenes Wind- und Wettergottes für die Richtigkeit seiner Lesart völlig, mit ihr aber auch die letzte Hoffnung, aus Schriftstellern irgend eine nähere Andeutung zu gewinnen.

Denn, wenn andere Kritiker dagegen die Lesart Temperatorem, (*qui mare temperat*, bei Horaz, *Od. III.* 4. *v.* 45) allerdings passender in Vorschlag gebracht haben; denn jenes Induperatorem des Pighi läuft mit Imperator auf Eins hinaus: so kann sie doch nur so lange als Nothbehelf zu Lösung eines auffallenden Widerspruchs in der Sache selbst dienen, bis sie durch einen glücklicheren Einfall, oder eine anderweitige entscheidende, artistische Entdeckung entbehrlich gemacht werden wird. *)

Doch genug von einem Gegenstande, der freilich bis jetzt von philologischen Kritikern mehr, als von archälogischen Kunstkennern

---

Geifselung bis zum Tode erleidet, wie Thiersch will, s. *Ueber die Epochen der bildend. Kunst unter den Griechen.* 2. *Abtheil. München,* 1819. 4. *S.* 51, 52, *not.* 71.

*) Siehe mehr über diese Verbefserungsvorschläge bei Drackenborch zu Livius *VI.* 29, in der Note: Triumphansque signum etc.

kennern besprochen und abgeurtheilt worden ist, welchen indeſsen von archäologischer Seite näher ins Auge zu faſsen, ich nicht vermeiden durfte, da er nach dem bisherigen Maaſsstabe beurtheilt leicht zu einer Indukzion gegen den Hauptgegenstand dieser Abhandlung benutzt werden konnte.

Denn bei so bedeutenden Einwürfen gegen die Unanstöſsigkeit der Lesart in jener Verrinischen Stelle bei Cicero, mag es mir wenigstens erlaubt seyn, von ihr und allen den daraus zu ziehenden Folgerungen für die problematische Gestalt des Jupiter Imperator im gegenwärtigen Fall, keinen Gebrauch zu machen und mich allein an dem Namen des uralten Jupiter Imperator von Praeneste zu halten, der schwerlich ein Wind- und Meergott seyn konnte, da Praeneste nicht am Meere, sondern mitten im Lande lag, und folglich dem Gotte seinen Namen von einer andern Veranlaſsung, gewiſs einer kriegerischen, gegeben haben wird. Denn so bleibt wenigstens die groſse Wahrscheinlichkeit übrig, daſs die dem römischen Sinne angemeſsenere Gestalt des Jupiter Imperator in späteren Darstellungen wirklich in dem Kostum eines römischen Feldherrn mit dem Kopfe und den Gesichtszügen Jupiters bestanden und sich also fortgepflanzt habe, wozu das aus dem kriegerischen Praeneste stammende, alte latinische Bild eines bewaffneten Kriegers die ersten Grundzüge geliehen haben mochte.

Und diese angemeſsene Gestalt in der Charakteristik unserer Bronze wieder zu finden, glaube ich nicht ohne augen-

scheinliche Gründe befugt zu seyn; indem die Bildung des Kopfs und der griechische Mantel, oder die Chlamys, an unserm Denkmal so bestimmt theils auf Jupiter hindeuten, theils die Figur dadurch aus der Reihe der Bilder historischer Feldherren Roms in ihrem eigenthümlichen und unveräufserlichen Kriegsmantel absondern und in die höhere Region der Heroen und Götter emporheben. Dann wäre es bei dieser Annahme möglich zu glauben, dafs er vielleicht in der rechten Hand eine Lanze, und in der andern ein Schwerdt, oder einen Blitzstrahl, als gewöhnliches Attribut, getragen habe, was aber freilich bei dem Mangel deutlicher Spuren nicht zu beweisen ist. —

Ein Einwurf könnte freilich wohl aus den Münzen von der Bildung aller der Jupiter-Modifikazionen in den oben angedeuteten übrigen kriegerischen Benennungen hergenommen werden, unter welchen er immer nackt, höchstens mit dem Mantel theilweise bekleidet, und mit Scepter, Lanze, Blitzstrahl oder Victoria, theils stehend, selbst im Triumphwagen, theils sitzend, theils im Kampfe vorschreitend, erscheint. Man könnte demnach sagen, dafs er dieser Analogie zufolge auch als Imperator wahrscheinlich nackt und nicht gepanzert vorgestellt seyn würde. Indefsen erwidere ich dagegen: hatte das erste uralte Vorbild von Praeneste seine eigenthümliche Gestalt als gepanzerter Krieger mit nach Rom gebracht, wie bei defsen gewifs hohem Alterthum nicht unwahrscheinlich ist; so ist gewifs auch hier dieselbe Form und dasfelbe Kostum bei allen Wiederho-

lungen in folgenden Darstellungen derselben Idee eben so gewiſsenhaft beibehalten worden, als es z. B. bei der in ihrem auszeichnenden und ganz abweichenden Kostum von Lanuvium nach Rom verpflanzten Juno Sospita, worüber uns glücklicher Weise alle Einzelnheiten der Gestalt bei den Alten in Schriften und Kunstwerken, erhalten worden sind, *) der Fall war. Es darf daher nicht Wunder nehmen, die bewaffnete Gestalt auch in unserm kleinen Bronzegebilde Jupiters wieder zu finden, was dadurch um so schätzbarer wird, daſs es bis jetzt als die einzig überbliebene alte Abbildung des Jupiter in diesem kriegerischen Feldherrnkostum erscheint.

Wollte man dessen ungeachtet unserer Deutung keinen unbedingten Beifall geben; so möchte der Gedanke an eine Darstellung des vergötterten Romulus als Quirinus, bei der idealen Gesichtsbildung der Figur, nicht zu weit entfernt liegen. Daſs freilich dabei auf keine Nachweisung eines ächt historischen Porträts dieses ersten aller römischen Herrscher zu rechnen sey, weiſs Jedermann aus allbekannten Gründen, indem die Römer selber keins der Art aufzuweisen hatten; daſs aber Quirinus von ihnen in idealen Vorstellungen abgebildet und verehrt worden, ist desto gewiſser.

---

*) Man s. Cicero *de Nat. Deorr. I,* 29. ferner die Vorstellungen auf den Münzen der römischen Familien Cornuficia, Mettia, Papia, Procilia, Roscia und Thoria (abgebildet bei Morell *Famill. Romanarr. Numism. omnia.* und in der groſsen Bildsäule des Mus. Pio. Clem. in Visconti *Mus. Pio. Clem. T. II. tav.* 21.

Idealköpfe, theils mit Lorber bekränzt, theils mit dem einfachen Diadem, und mit seinem Namen bezeichnet, haben sich auf römischen Silberdenaren der Familien Memmia und Terentia erhalten. welche, wie der Augenschein lehrt, *) in sanfteren Formen der Gesichtsbildung Jupiters verähnlicht sind. Nicht mit Unrecht; weil ja schon der Heros Romulus seine nahe Verwandschaft mit dem Vater der Götter durch deſsen Sohn Mars, seinen eignen leiblichen Erzeuger, in dem allgemeinen Glauben des Volkes nachweisen und folglich auch als göttlicher Quirinus um so mehr auf Familienähnlichkeit mit dem gröſsesten aller Ahnherren den gerechtesten Anspruch machen konnte.

Der in langen, gekräuselten Locken zierlich herabfallende Bart würde dadurch diese Köpfe zwar in etwas von dem unserer Figur unterscheiden; wenn man indeſsen das Zeitalter berücksichtigt, in welchem unser Kunstwerk verfertigt ist, so werden wir uns nicht wundern dürfen, in diesem Theil des Kopfschmuckes eine kleine Abweichung zu finden, welche sich die Jupiterköpfe selber, in diesem Zeitalter gebildet, oft haben gefallen laſsen müſsen.

Die Verbindung eines solchen Kopfes mit dem durch feuerrothes Kupfer, ehemals glänzend plattirten Panzer möchte dann um so eher ~~seine~~ ihre Zuläſsigkeit in jener bei Plutarch erhaltenen

*) Man s. die Abbildungen bei Morell *Famill. Romanarr. Num, Omnia.*

uralten Sage finden, dafs Romulus als Quirinus nach seinem Verschwinden dem Jul. Proculus in schönerer und gröfserer Gestalt als vormals und mit feuerstrahlenden und glänzenden Waffen erschien. *) Wink genug für die Künstler der Folgezeit bei den durch Quirinus-Kultus nothwendig gewordenen Abbildungen des göttlichen Stammvaters des römischen Volks ihn auch in ihren Darstellungen in dieser Gestalt, zumal in metallenen Bildern, den romulischen Enkeln zu versinnlichen.

Auch bei dieser Annahme, welche ich dem Geschmack und der Ueberzeugung des Lesers überlafsen will, würde der antiquarische Werth unseres Bildes sich keinesweges verringern. Es würde auch dabei als ein einziges Denkmal des Alterthums erscheinen, da, soviel mir bekannt ist, keine Vorstellung einer ganzen Figur aus dem Alterthum sich erhalten hat, welche füglich auf Quirinus bezogen werden könnte. —

Eine weitläuftige Erörterung der Fragen: wozu dieses kleine Bild, sey es nun für das des Jupiter Imperator, sey es für das des Quirinus anzuerkennen, ursprünglich bestimmt gewesen? Und ferner: Wie es von Rom, oder Italien, oder aus irgend einer römischen Provinz nach der Mark Brandenburg, diesseits

---

*) *Ἰούλιον Πρόκλον — — εἰπεῖν ἐν πᾶσιν, ὡς ὁδὸν αὐτῷ βαδίζοντι Ῥωμύλος ἐξ ἐναντίας προσιὼν φανείη, καλὸς μὲν ὀφθῆναι καὶ μέγας, ὡς ὕποτε πρόσθεν, ὅπλοις δε λαμπροῖς καὶ φλέγουσι κεκοσμημένος.* Plutarch. *Romulus, cap. XXVIII. init.*

der Elbe, nicht weit vom Ufer der Spree, verpflanzt worden seyn mag? scheint nicht der Mühe zu lohnen. Leicht lassen sich tausend besondere Veranlassungen denken, von denen aber doch keine mit ausgemachter Gewissheit näher zu bestimmen ist. So viel nur im Allgemeinen was diese Fragen betrifft, von denen besonders die letzte, in Hinsicht auf die Urgeschichte der Mark Brandenburg, allerdings ihre Zulässigkeit findet und nicht unwichtig erscheint.

Am wahrscheinlichsten ist das Bild eine Kriegsbeute irgend eines alten Germanen, der vormals bei dem jetzigen Lichtenberg seine Heimath hatte, oder dort seinen Tod fand, und dem es, wie gebräuchlich, mit ins Grab gegeben, oder seiner Asche beigelegt wurde, da es ihm im Leben, als ein vielleicht mit Schweiss und Blut theuer errungenes Beuteeigenthum, vorzüglich lieb und werth geworden war. Als eine solche Kriegsbeute kann das Bild leicht die Spitze eines Vexills, oder einer andern Art von Kriegszeichen, oder Fahnen, unter den Römern geziert haben; wie diess häufig mit kleinen Statuen und Brustbildern der Imperatoren, Cäsaren, ja der Götter selbst der Fall war, die im Kriege, sowohl auf dem Marsche, als im Lager, die Stelle der grösseren, gewöhnlichen Tempel-Bilder vertraten. Versinnlichte Beispiele in Abbildungen finden sich auf den Monumenten, wo kriegerische Scenen, oder Waffen und Fahnen-Gruppen dargestellt worden sind, häufig. Man sehe z. B. die Vorstellungen davon auf einem Relief, welches den die Gesandten frem-

der Völker anredenden Trajan darstellt von Signis militaribus umgeben, jetzt am Bogen Constantins in Rom, bei Perrier (*Icones et Segmenta illustrium e Marmore Tabularum etc.*) auf der 30. Tafel; so wie auch auf der Tafel 5. der Abbildungen der erhobenen Arbeiten an der Colonna Trajana bei Sante Bartoli. Als solche Verzierung mochte das Bild in den postamentartigen Obertheil der Lanze, worauf das Ganze getragen ward, eingefugt gewesen seyn, wenn man es anders für diesen Zweck nicht für zu klein halten will. Sollte man diefs annehmen, so mag man auch immerhin glauben, dafs es ehemals in dem Sacrarium eines römischen Lagers, oder eines Gränzkastells in Germanien befindlich gewesen sey, woraus es bei einem glücklichen, beutereichen Ueberfall eines germanischen Kriegerschwarms geraubt seyn kann. Doch, wie gesagt, wieviel Möglichkeiten lafsen sich da nicht denken. —

Genug, das merkwürdige Bild ist jetzt uns glücklich, und ziemlich wohl erhalten aus dem schirmenden Schoofse der Erde nach so vielen Jahrhunderten wiedergegeben und im Königlichen Museum der Alterthümer in Berlin, mit den beiden ganz erhaltenen Urnen des ersten Fundes, geborgen; indem es auf Befehl Sr. Majestät des Königes dahin überliefert worden ist, nachdem es Demselben durch den Besitzer, den Herrn geheimen Rechnungsrath Paris, mit dem Wunsche, dafs die Ausbeuten des doppelten Fundes, als vaterländische Monumente, ins Museum aufgenommen werden möchten, überreicht worden war.

Möge auch diefs Beispiel einer sehr merkwürdigen antiquarischen Entdeckung auf unserm vaterländischen Boden eben sowohl, als die patriotische Gesinnung und Absicht defsen, der sie zu sicherer Aufbewahrung und allgemeiner Belehrung dem antiquarischen Central-Museum der ganzen Monarchie unaufgefordert überliefs, in vielen ähnlichen Fällen auch andere Entdecker und Besitzer in unserm Vaterlande zu gleichen Entschlüfsen bestimmen!

An-

Anmerkung zur Titelvignette.

Der auf dem Titelblatte befindliche Holzschnitt, von der Hand des geschickten, hiesigen Künstlers Hrn. Vogel, enthält, in der Gröfse des Originals, die Abbildung eines sehr schönen, erhobnen Werks der alten Steinschneidekunst, eines Cameo in Onyx, welcher aus der ältern Königl. Preufs. Sammlung geschnittener Steine herstammt. Er stellt einen stehenden Adler mit ausgebreiteten Flügeln vor, wie er häufig auch auf andern alten Kunstdenkmälern in mancherlei Beziehungen, als Begleiter und Diener Jupiters, nicht selten als Träger seiner Blitze, erscheint. In diesem Geschäft oft allein schon die Majestät des Vaters der Götter selbst stellvertretend und als Symbol der Macht und des Sieges angewendet, fand er, wie uns die Kunstwerke besonders lehren, seine Stelle auch ganz angemefsen auf Römerwaffen und Kriegerschmuck, am drohendsten und gefürchtetesten aber auf den Fahnen der siegreichen Legionen. —

Auf unserm Kunstwerke des Blitzes entbehrend möchte er leicht die friedlichere Bestimmung eines knopf- oder spangenartigen Zierraths auf der Schulter irgend eines römischen Privatmannes, oder einer obrigkeitlichen Person, gehabt haben, um mit seiner Hülfe die Zipfel eines Mantels, oder eines anderen Gewandes zusammen zu fassen und fest zu halten. Wenigstens deutet eine durch den Stein, der Länge nach, von einem Punkte der Peripherie durch den Mittelpunkt bis zum gegen über liegenden des Umkreises gebohrte Rinne augenscheinlich darauf hin, dafs hier eine Schnur durchgezogen werden sollte, um ihn damit, auch ohne weitere Einfafsung, bequem zu befestigen.

Man sehe über die dreifache Hauptbestimmung des Adlers (als *Siegesadler*, *Zieradler* und *Vergötterungsadler*) in der Kunstsymbolik der Alten und die mannigfaltige Anwendung davon in Kunstwerken aller Gattungen, besonders Böttigers Bemerk. in der *Kunst-Mythologie; Einleitung. S.* 63—67.

Der Steinschneider hat aber die verschiedenen, natürlichen Farbenschichten unsers kostbaren Steins mit grofsem Vortheil für seine Darstellung zu benutzen gewufst. Der glatte, natürliche Rahmen am äufsersten Umkreise des Werks wird durch eine sehr dunkle, fast schwarzbraune Farbenlage gebildet, die auf derselben Fläche, innerhalb, eine schmale hellbläuliche Kreislinie zum Gegensatze hat, an welcher sich, dem Mittelpunkte näher, ein anderer, aber erhoben gearbeiteter, zarter Reif, von hellbrauner Farbe darstellt, welcher die Kreisfläche des eigentlichen Bildes um-

schliefst. Auf der mehr hellbläulichen als weifsen, dünneren Lage des Grundes erhebt sich das mit grofser Sorgfalt und Geschicklichkeit gearbeitete, und, wie die Grundfläche selbst, vortrefflich polirte Bild des Adlers, gleichfalls aus einer höhern, hellbraunen Farbenlage geschnitten, bei grofser Klarheit derselben fast durchsichtig, die nur da, wo sich, wie am Kopfe, Halse und Leibe, wegen gröfserer Dicke dieser Theile, die Mafse verstärkt, einen dunkelbraunen Ton annimmt. Die dadurch bewirkten Schattirungen und Farbenabstuffungen in dem Bilde und der Ränder, welche es umschliefsen, tragen nicht wenig zur Vermehrung der wohlgefälligen mahlerischen Wirkung dieses kostbaren Denkmals alt klafsischer Steinschneidekunst bei, einer Wirkung, welche in Bearbeitung dieser mehrfarbigen, edleren Steinart, auch von Künstlern neuerer Zeit eben so hauptsächlich bezweckt wird, als es bei denen des Alterthums, doch von diesen freilich öfter bei noch gröfserem Reichthum an schönerem Material, der Fall gewesen ist.

Aber um desto bereitwilliger haben wir die Abbildung dieses schönen Kunstwerks unserm Jupiter Imperator zum treuen Begleiter beigesellen wollen, je sprechender und würdiger zugleich dieses uralte Symbol der Macht und des Sieges, in zwiefacher Familien-Hinsicht, an das Wappenbild des erhabenen Herrscher-Hauses erinnert, Defsen reichem Kunstschatze auch beide von uns besprochene Monumente des Alterthums angehören, und unter Defsen kräftigem Schutze und liebevollster, hoch-

sinnigster Pflege nicht nur die sanften Künste des Friedens und ihre harmlosen Werke blühen, glänzen, bilden und begeistern; sondern auch von Dessen Heldenmuthe gelenkt zur Zeit der Noth und Gefahr die kriegerischen Adler der Legionen des Vaterlandes, mit den rächenden Blitzen bewaffnet, sich auf Wink und Ruf ihres Königlichen Imperators zu Sieg und neuem Heldenruhme erheben.

Berlin, gedruckt bei A. W. Hayn.



I.



$6\frac{7}{8}$ Zoll hoch, 12 Zoll breit.

6 Zoll hoch, $6\frac{1}{2}$ Zoll breit.

II.

